



Adalbert Klaar

Adalbert Klaar zum 60. Geburtstag

Wenn Freunde, Fachkollegen, Schüler (dieses Wort im weitesten Sinn genommen!) und vor allem die Mitglieder des „Vereines für Landeskunde von Niederösterreich und Wien“ daran gehen, den 60. Geburtstag von Hochschulprofessor Zivilarchitekt Dipl.-Ing. Dr. Adalbert Klaar in feierlicher und würdiger Weise zu begehen, dann wollen sie damit den Forscher, den Lehrer, den Präsidenten des „Vereines für Landeskunde“ und den lieben, treuen, warmherzigen Menschen ehren und ihm danken für all das, was sie von ihm empfangen haben. Und sie wollen dies vorerst in einer Weise tun, wie es noch immer am stärksten der Achtung vor einer wissenschaftlichen Persönlichkeit und der Wertschätzung für ihn entspricht — in einer Festschrift, die einen weiten Kreis von näheren und entfernteren Fachkollegen, von Vertretern verschiedener Wissenschaftsdisziplinen zu Wort kommen läßt, in einem Umkreis, der den Interessengebieten des Jubilars entspricht. Und der in diesem Fall ein sehr weitgespannter!

Aber es ist dabei auch Gelegenheit geboten, in zusammenfassender Darstellung aufzuzeigen, von welcher Position und Problematik der zu ehrende Gelehrte ausgegangen ist, wie seine wissenschaftliche Entwicklung, die Weitung seiner fachlichen Forschungsgebiete in inhaltlicher und methodischer Hinsicht sich vollzogen hat, wie er die aufgeworfenen Probleme immer neu entrollt hat und welche Funktion die wissenschaftliche Tätigkeit des Jubilars und sein Gesamtwerk (so weit es bis jetzt vorliegt) in der Geschichte seiner Fachdisziplin oder richtiger: der von ihm gepflegten Disziplinen bedeutet.

Einige Daten voraus: Adalbert Klaar ist am 27. August 1900 in Wien (Hietzing) geboren, als Sohn des Bankbeamten Alois Klaar und Enkel des bürgerlichen Handelsmannes Adalbert Klaar. Der mütterliche Großvater war der Hofbaumeister Josef Wenz, ein Urgroßvater (Hermann) war Bäckermeister in Hietzing. Von da an — und dies bis heute — war die Familie mit Alt-Hietzing verbunden. Weitere Vorfahren führen nach Württemberg und Böhmen. Nach Absolvierung der Realschule besuchte Adalbert Klaar die Technische Hochschule in Wien, wo er Architektur studierte und mit dem Titel eines Dipl.-Ing. abschloß (1924). Seinen Doktor techn. erwarb er mit der Arbeit „Die ländlichen Siedlungsformen und ihr Einfluß auf die Stadt in der Zeit der Babenberger“ (1929). Damit ist auch schon die zukünftige Forschungsrichtung festgelegt. Das Diplom als Zivilarchitekt folgte 1932. Klaar arbeitete als Architekt zuerst

in Wien, dann in Salzburg, später in der Planungsbehörde Wien bzw. „Niederdonau“. Seit 1946 wirkt er im Bundesdenkmalamt.

Im Jahre 1929 — 1928 war er dem „Verein für Landeskunde“ beigetreten — ist Klaars erste Arbeit „Die n. ö. Dorf- und Stadtanlagen aus dem 11. und 12. Jahrhundert“ erschienen (in der vereinigten Zeitschrift „Baupolitik“ und „Städtebau“, bei Wasmuth, Berlin.). Aber schon im Jahr darauf — als Beitrag zur Festgabe des „Vereines für Landeskunde“ für die Teilnehmer an der „Hauptversammlung des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Wien“ — legte er die Arbeit „Die Siedlungsformen Niederösterreichs“ mit 14 Stadt-, Markt- und Dorf-Grundrißplänen und einer „Siedlungsformenkarte“ vor (Jahrbuch für Landeskunde 1930). Der Aufsatz endet mit den Worten: „Eines steht fest, daß die Siedlungsform und der damit hauptsächlich verstandene Ortsplan nicht mehr bei allen wissenschaftlichen Arbeiten, die sich mit der Besiedlung befassen, außer Acht gelassen oder mißverstanden werden darf“. Diese Erkenntnis ist heute zu einem Allgemeingut der siedlungsgeschichtlichen Forschung geworden!

Und nun setzt eine Reihe von Arbeiten ein, die sich mit den Stadtplänen niederösterreichischer Städte befassen. Aber gleichzeitig werden auch die Formen der ländlichen Siedlungen und der Höfe, Häuser und Scheunen in den Kreis seiner Betrachtung gezogen. Einzelne größere Räume werden herausgegriffen und ihre Siedlungsformen im besonderen untersucht (Wienerwald, Waldviertel, Viertel ob dem Wienerwald; aber über Niederösterreich hinaus auch das Mühlviertel, später Salzburg, Steiermark, Südmähren, Burgenland). Eine zusammenfassende Darstellung ist 1937 dem gesamten österreichischen Donaauraum gewidmet („Grundzüge der Siedellandschaft im österreichischen Donaauraum“ in den „Südostdeutschen Forschungen“ Bd. II). Der Höhepunkt dieser ersten Forschungsperiode ist erreicht, als Klaar über Auftrag des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft in Berlin die „Siedlungsformenkarte“ der österreichischen Länder (damals Reichsgaue) herausgibt (1942), 7 Karten in Vielfarbendruck, wo in klug erdachter und anschaulicher Verbindung von Flächenkolorit mit Signaturen Siedlungs-, Flur- und Hausformen zusammen dargestellt sind. Den Karten ist eine „Erläuterung“ beigegeben, die eine genaue Analyse jeder einzelnen dargestellten Siedlungsform und ihres Strukturprinzipes gibt. Schon 1932 hat er „Über einheitliche Bezeichnungen von Siedlungsformen“ geschrieben. Er hat dabei die Siedlungsformenforschung im ganzen deutschen Kulturraum im Auge und die Forschungen Klaars sind gerade in Deutschland besonders beachtet worden, zeitweise mehr als in Österreich; man denke etwa an Rudolf Kötzschke und seine Schule, die sich Klaar stets zu Dank verpflichtet fühlte.

Wenn wir uns nun fragen, worin bestand der Fortschritt gegenüber älteren oder gleichzeitigen Darstellungen der Siedlungsformen,

so darf folgendes gesagt werden: Klaar geht als Architekt zunächst von der siedlungs- und plantech-nischen Betrachtung aus. Er sieht die Siedlung als Ganzes und beachtet innerhalb derselben die einzelnen Baublöcke und ihren Zusammenhang mit Wegen und Straßen. Aber er beobachtet vor allem die Baufläche im Siedlungsplan und die Grundstückabteilung, die sich auch bei Um- und Zubauten des Gehöftes als dauerhaft erwiesen hat. Aus der Betonung des Zusammenhanges zwischen Siedlungsform und Hausform gewinnt er so nicht nur die Erkenntnis von der Anlage und Entwicklung des Siedlungsgrundrisses, sondern auch von Alter und Strukturprinzip der Hausformen. Aber zur Siedlung gehört auch die Flur. Und so gelingt ihm die Übereinstimmung von Altersschichten der Siedlungsformen (im engeren Sinn) und der Flurformen, so daß er der Entwicklung von unplanmäßigen, unregelmäßigen kleinen Gruppenweilern zu großen regelmäßigen Dorfanlagen jene von unregelmäßigen Blockfluren bis zu luftförmig aufgeteilten Gewannfluren gegenüberstellen kann. Und ähnliches gilt von der Entwicklung des Stadtplanes. Es gelingt ihm also eine zeitliche Schichtung der Siedlungsformen und ihres Entwicklungswandels vom 8. bis 13. Jahrhundert.

Klaar selbst weiß, wie schwierig oft eine sichere Zuteilung ist und darum begnügt er sich keineswegs nur mit einer formal-technischen Betrachtung. Immer sucht er das Strukturprinzip. Vor allem aber verfügt Klaar über eine ausgezeichnete geographische Schulung. In engster Verbindung mit Hugo Hassinger und Anton Becker stehend, hat er immer mehr gelernt, die Landschaft zu „schauen“. Anschauung, Autopsie im Gelände ist der selbstverständliche Ausgangspunkt seiner Forschungen. Schon von frühester Jugend an war er gewohnt, zu Fuß zu wandern, weite Strecken, schauenden Blickes, und das Bild der Natur- und der Kultur-Landschaft in sich aufzunehmen, im großen wie im kleinen. Aber Klaar fügt seine Erkenntnisse auch in die Folge der urkundlichen Nennungen, in eine siedlungsgeschichtliche Betrachtung. Und er bleibt nie an der Untersuchung eines einzelnen Objektes haften, sondern ordnet es immer in größere „Landschaften“ und „Räume“ ein; er spricht von „Altsiedelräumen“, von „Siedlungshorsten“ etc. Dabei kommt ihm auch sein unerhörtes Gedächtnis für Vergleichsobjekte im österreichischen, ja im gesamten deutschen Siedlungsland zugute. Und vor allem greift er immer wieder ältere Probleme auf, durchdenkt sie neu, neue Überlegungen und Erfahrungen kommen dazu (ich denke etwa an die Probleme Weiler — Haufendorf, Reihendorf — Straßendorf etc.). Man sieht das alles am besten etwa, wenn man die drei Ausfertigungen der Siedlungsformenkarte Niederösterreichs betrachtet, jene von 1930, die nur die städtischen und ländlichen Siedelformen im engeren Sinn zeigt, jene von 1942, die Siedel-, Flur- und Hausformen auf einem Blatt vereinigt, und jene im „Niederösterreich-Atlas“ (1951—58), die diese drei Formen

wieder auf drei Blätter auseinanderlegt; aber die Erkenntnis wird immer vertiefter.

Klaar blieb nun bei der Betrachtung der ländlichen und städtischen Siedlungsformen nicht stehen (bei letzteren galt seine Forschung immer stärker der Stadt Wien, ihrer Entwicklung aus dem Hochmittelalter bis in das 19. Jahrhundert. So in Arbeiten in größeren Sammelwerken von 1942—1958!). Hatte er schon früher die für die dörfliche oder städtische Planentwicklung so wichtige Stellung der Kirche beachtet und vor allem genaue architektur- und kunstgeschichtliche Aufnahmen von Kirchen durchgeführt, so zieht er seit 1951 immer mehr auch die Untersuchung der Burgen in seinen Forschungsbereich. So stellt er die noch immer weitgehend dilettantisch betriebene „Burgenkunde“ durch seine technisch-architektonischen Untersuchungen auf eine ganz neue Grundlage. Eine sorgfältige Analyse der Bauten bis in ihre Grundfesten, der Bauformen und Bauweise, der Formen und Lagerung der Quadern und Steine, des Mörtels, etc., vor allem aber die sorgfältigen, in Vergleichsforschung gewonnenen Einsichten über Raummaße haben, besonders bei den Kirchen, völlig neue Ergebnisse gebracht, die von rein kunstgeschichtlicher Betrachtung nie erbracht worden sind, wengleich sie dann sehr oft als eigene Erkenntnisse weitergegeben wurden! Man darf wirklich von „Röntgen-Augen“ Klaars sprechen. Wer einmal Gelegenheit hatte, Klaar bei seinen architektur- und kunstgeschichtlichen Aufnahmen von Kirchen und Burgen zu begleiten, wird immer neu in Erstaunen versetzt. Siedlung, Burg, Kirche wachsen nun zur Einheit zusammen; sie stehen nicht zufällig im Raum, sie sind, wie gesagt, hineingestellt in größere „Landschaften“. Nun kann Klaar in neuer Erkenntnis von „Siedlungslandschaften“, von „Hauslandschaften“, von „Kunstlandschaften“ sprechen, auch von „Kunstgeographie“ (1956). So wie in der geschichtlich-geographischen Betrachtungsweise die „Landschaft“ und der „Raum“ immer mehr zum Forschungsobjekt werden, so ist auch Klaar in der Zusammenschau von geographischer, von natur- und kulturlandschaftlicher Betrachtung, von historisch-genetischer, von wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Betrachtungsweise zu völlig neuen Erkenntnissen gekommen. Zuletzt wendet sich sein Interesse und sein landschaftlich geschulter Blick den alten Wegen und Verkehrslinien zu, er sieht „Verkehrsräume“ anders und tiefer als das bisher geschehen ist! So vermag er auch den Wandel von der Natur- zur Kulturlandschaft, und größere Rodungslandschaften aufzuzeigen. Dies immer aber in engster Beziehung zum Historiker.

Zuletzt, seit 1933 deutlich werdend, hat Klaar sich, ausgehend von der Betrachtung der städtischen Siedlungspläne und von einer kunstgeschichtlich-architekturgeschichtlichen Schau, den „Baualtersplänen“ der österreichischen Städte und Märkte zugewendet; das heißt: den noch heute (allerdings vom berufenen Fach-

mann!) erkennbaren Gesamtbaubestand (nicht nur der Fassade!) im Plane festzuhalten! Er ist damit weit über den „Kunsthistorischen Atlas“ der Stadt Wien von Hassinger (1916) hinausgekommen. Und Klaar hat dieses Wissen und Können nicht nur in Aufsätzen, in Plänen und Karten vermittelt, er hat es vor allem durch das gesprochene Wort, bei Exkursionen und Führungen, anschaulichst und plastisch einem weiten Hörer- und Schülerkreis weitergegeben. Und er tut dies als Hochschullehrer auch gegenüber jungen Studenten, zu denen Geographen, Historiker und Volkskundler gehören.

Dieser Mann also, der geographisches Wissen und Schauen, historische Einfühlungsgabe, hohe kunstgeschichtliche Bildung, boden- und menschenverbundene volkskundliche Beobachtungsgabe mit seinen eigenen architektonischen und plantechnischen Fähigkeiten zu verbinden weiß, der wahrhaft „Landeskundler“ — im weitesten Umfang dieses Begriffes genommen! — genannt werden darf, war der berufene Nachfolger von Anton Becker, als es galt, dem „Verein für Landeskunde“ einen neuen Präsidenten zu geben. 1928 in den Verein eingetreten, 1933 in den Ausschuß berufen, wurde er 1955 zum Präsidenten gewählt. Und man darf sagen, daß er dieses Amt mit vollster Hingabe und Einsatzbereitschaft, mit Gewissenhaftigkeit und Umsicht geführt hat wie nur je einer. Wer die meistens von ihm selbst zusammengestellten Exkursionen des Vereines mitmacht, weiß, wie sehr er diese vorzubereiten, zu organisieren und zu führen versteht. Und jeder Teilnehmer weiß, was er ihm an durch Wissen und Schauen vermittelten Erkenntnissen verdankt. Das dankt ihm jetzt schon der Verein für alle Zukunft!

Und wenn wir zuletzt noch den gemeinschaftsverbundenen und gemeinschaftsbildenden Menschen, den treuen, aufrechten und aufrichtigen, herzlich mitfühlenden, lieben und bescheidenen Menschen, allseitig und umfassend gebildet, den guten Kameraden in dem Gefeierten sehen dürfen, dann ist wahrhaftig Anlaß, ihm zu seinem 60. Geburtstag Glück zu wünschen und Dank zu sagen für all das, was er einem kleinen Kreis ebenso wie einer großen wissenschaftlichen Gemeinde gegeben hat, und dem Wunsche Ausdruck zu geben, Gott der Herr erhalte ihn noch lange und viele Jahre in seinem Wirkungskreis und in unserer Mitte, der Wissenschaft zur Ehre, dem „Verein für Landeskunde“ zum Gewinn, seinen Freunden zum Wohl, ihm selbst aber zur freudigen Genugtuung.

Wien, im November 1960.

Karl Lechner.